

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mark.

Nr. 86.

Dienstag, den 14. April 1914.

24. Jahrgang.

König Carol und Albanien.

Vulgariens Unvernunft.

Der König von Rumänien hat sich einem Journalisten gegenüber eingehend und in höchst interessanter Weise über die Schaffung Albanien und dessen Zukunft sowie über den für Bulgarien so verhängnisvoll gewordenen Balkankrieg geäußert. Bezüglich Albanien begibt der König große Hoffnungen, wenn die Großmächte dem Lande weiterhin ihre Unterstützung angedeihen lassen, was er aufrichtigst erwartet. König Carol denkt dabei wohl auch an eine finanzielle Hilfe für den jungen Staat.

Albanien's Zukunft.

Ich hege für Albanien, so sagte der König, die Liebe eines Vaters für sein Vatkenland. Dies ist nur natürlich; denn zwischen den beiden Ländern bestanden immer enge Beziehungen, und ganze Dörfer Albanien sind von Rumänen bewohnt. Wir waren die ersten, die in Albanien mit lateinischen Lettern gedruckte Bücher eingeführt haben. Ich glaube, daß das in Albanien verführte Wort Europas würdig ist, und daß es, wenn es gelingt, der europäischen Zivilisation Ehre machen wird. Ich sagte zu meinem Neffen, als sein Name zum erstenmal für den Thron Albanien genannt wurde: „Diese Aufgabe, wenn du dich ihr widmen willst, ist groß und schön; es gibt keine schönere für einen Fürsten.“ Ich hoffe, daß Europa ihm nicht die Mittel verweigern wird, sein Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. Ich war über den ihm überall bereiteten Empfang glücklich, und ich glaube, er verdient die Unterstützung Europas; denn er wird im Namen Europas handeln.

Nicht die Könige machen die Kriege.

Im weiteren Verlaufe der Audienz erklärte der König: Ja, man muß den Frieden aufrechterhalten. Ein neuer Krieg wäre eine schreckliche Sache, und man muß ihn Europa um jeden Preis ersparen. Aber heutzutage sind es nicht mehr die Souveräne, welche die Kriege machen. Die Völker sind es, die manchmal die Strömungen hervorrufen, gegen welche die Souveräne selbst machtlos sind. Ich selbst war Zeuge der unglücklichen Anstrengungen, die der König von Bulgarien unternahm, um vor dem zweiten Kriege den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, und ich hatte in Rumänien bisweilen ungeduldige Leidenschaften zu beschwichtigen, um heftige Störungen einzudämmen. Während des ersten Balkankrieges mangelte es nicht an Versuchen, die wir sagten: Mobilisieren wir in jedem Falle. Ich antwortete unabänderlich: Nein, wir werden nur dann mobilisieren, wenn wir nicht anders können und wenn sich der Krieg als notwendig erweisen wird. Wir hätten mehr an Gebiet gewinnen können, aber wir hätten an Achtung in Europa verloren.

Der Niederbruch Bulgariens.

Dann kam der König auf den zweiten Balkankrieg zu sprechen und betonte nachdrücklich: Ich glaube, sagen zu können, daß wir maßvoll und großmütig gewesen sind; denn wir sind beständig zugunsten der Besiegten eingeschritten. Es hing nicht von mir ab, daß Bulgarien

Adrianopel nicht erhielt, das es mit Waffengewalt genommen hätte; es hing nicht von mir ab, daß ihm nicht Kavalla zuerkannt wurde. Aber uns verdankt Bulgarien Porto Ragos, Konthi, die dortige Tabakgegend und einen wichtigen Zugang zum Ägäischen Meer. Als im vorigen Jahre General Vitschew im Namen des bulgarischen Generalstabes hierher kam, um zu unterhandeln, sagte ich zu ihm: Ich bin Soldat, und bewundere, was Ihre Soldaten geleistet haben; aber ich bin auch Politiker, und ich kann nicht bewundern, was Ihre Politiker getan haben. Ja, wenn Bulgarien die Stimme der Vernunft gehört hätte, dann hätte es den aufrichtigen Freund nicht verloren, den es an mir hatte.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Das Kaiserpaar hat zu den Tauffeierlichkeiten des Erbprinzen von Braunschweig und Lüneburg am 9. Mai seine Teilnahme zugesagt. Das Kaiserpaar wird am Vormittag des Tauffestes in Braunschweig eintreffen und bis zum 10. abends in Braunschweig verweilen.

* Das Prinzpaar Heinrich von Preußen hat von Montevideo aus auf dem Dampfer „Kap Trafalgar“ die Heimreise nach Deutschland angetreten. Auch in Argentinien wurden dem Prinzpaare große Ovationen dargebracht.

* Das Befinden des Königs von Schweden nach der glücklich verlaufenen Operation ist andauernd günstig, so daß berechtigte Aussicht auf völlige Wiederherstellung vorhanden ist. Der König konnte bereits auf kurze Zeit den Besuch seiner Angehörigen empfangen.

* Der Weihbischof Schrod in Trier ist, 73 Jahre alt, gestorben. Er erhielt die Bischofsweihe 1894.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu dem vielerörterten Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen erklärt der Nachlassverwalter des verstorbenen Kardinals Kopp, Geheimrat Dr. Borch, den ihm gemachten Vorwurf, er habe das Vorhandensein des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen in Kopp's Nachlaß abgelehnt, für unberechtigt. Im Nachlaß habe er bloß einen verschlossenen Brief an den Bischof von Fulda gefunden, den er nach Anweisung des Erblassers am 13. März eingeschrieben abgeliefert habe. Erst gleichzeitig mit dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ habe er erfahren, daß der Inhalt jener Kaiserbrief gewesen wäre.

* Der deutsche Arbeiterkongress, hinter dem die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen stehen, hat beschlossen, folgende Eingaben in den Parlamenten einzubringen: 1. zum Wohnungsgesetz um Befreiung der von der Kommission des Abgeordnetenhauses angenommenen Abänderungen des Regierungsentwurfs; 2. zum Kommunalabgabengesetz um Aufrechterhaltung der Steuer nach dem gemeinen Werte; 3. um Bewilligung einer größeren Summe für Zwecke des Kleinwohnungsbaues; 4. um Einführung der völligen Sonntagsruhe; 5. in der Arbeiter-Unfallversicherung um Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre, Erhöhung der Witwen- und Waisenrente, Erweiterung der Kinderbeihilfen.

Italien.

* Zu einem schweren Kampf in Tripolis kam es in der Frühe des 6. April. Und zwar wurde die Garnison von Bagdad von über 600 Aufständischen angegriffen, unter denen sich etwa 100 Reittiere mit zwei Geschützen befanden. Die italienische Infanterie ging zum Bajonettsangriff vor und schlug die Rebellen, welche etwa 100 Mann an Toten und Verwundeten verloren, in die Flucht. Auf Seiten der Italiener wurden drei Mann getötet und sechs verwundet, außerdem ein Offizier leicht verwundet.

Rußland.

* Die Kriegsvorbereitungen nehmen kein Ende. Jetzt hat die Reichsduma Kredite in Höhe von 10 033 510 Rubel für Bauarbeiten in den Kriegshäfen, Ausrüstung ihrer Fabriken und Werkstätten und für den Bau von Trockendocks sowie unter bestimmten Bedingungen Kredite in Höhe von 77 750 549 Rubel für den Bau von Kriegsschiffen und Ausrüstung der Fabriken des Marineministeriums im Jahre 1914 im Zusammenhang mit dem fünfjährigen Schiffsbauprogramm angenommen und sich darauf bis zum 23. April verlagert.

Bulgarien.

* In letzter Zeit sind mehrfach Drohbriefe an die Kammer gerichtet, von denen man annahm, daß sie von einer geheimen Militärliga stammten. In Antwort auf eine darauf bezügliche Interpellation in der Sobranje erklärte der Ministerpräsident und der Kriegsminister, es bestünde keine wie immer geartete geheime Organisation in der Armee. Die Sobranje werde nach wie vor geschäftig vor jedem Druck tagen. Der Kriegsminister fügte hinzu, angesichts des bewährten Patriotismus der Nationalvertretung habe er die Unterstützung irgendeiner Militärliga nicht notwendig, um die für die Landesverteidigung notwendigen Kredite in der Sobranje zur Annahme zu bringen. In derselben Sitzung kam ein mit der nötigen Anzahl Unterschriften versehener Antrag eingebracht worden, welcher die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung über die Geschäftsführung der Kabinette Gschow und Danew während ihrer ganzen Amtsdauer und insbesondere während des Krieges forderte.

Frankreich.

* Sehr wertvolle Konzessionen in der Türkei hat Frankreich für die Gewährung der 800 Millionen Anleihe an die Türkei von dieser erhalten. Frankreich bekommt nachstehende Eisenbahnkonzessionen: 1. Samsum—Siwas—Kharput—Argana. 2. die Eisenbahnlinie Argana—Bilis—Ban, welche bei Argana mit der der deutschen Anatolischen Eisenbahngesellschaft gehörigen Linie Argana—Diarbekr zusammensteht. 3. die Eisenbahnlinie Trapezunt—Erzerum. 4. die Eisenbahnlinie Erzerum—Erzincan—Siwas. 5. die Linie Samsum—Siwas nach Konstantinopel. Diese Eisenbahnlinien sollen binnen sechs Jahren fertiggestellt sein. Außerdem bewilligte die Hofe in Syrien die Konzession für eine Eisenbahn von Rafat nach Hamleh, bezüglich welcher man hofft, daß die englische Regierung erforderlichenfalls einer Verbindung mit

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

51. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Die milderen Umstände, als da sind grübelnd durchwachte Nächte, die das herrliche Wesen dem Angeklagten im Berufsleben schon verursacht hatte, der wiederholte Verlust, ihn, den Staatsanwalt, in einen Irrenstern zu führen, ließ der gestrenge Richter gelten, fand sie aber doch nicht hinreichend genug, um zu einer Freisprechung zu gelangen, sondern erkannte auf Entziehung der heute abend nach sich bietenden schönen Genüsse, welche der Seriosität des mißhandelten Wesens den Ursprung gaben.

Dann suchten Sie nur schleunigst Begnadigung nach, Herr Staatsanwalt, Frau Bankier Herzberg wird heute abend hingen“, äußerte Alia, die älteste der Hausdämonen, die sich mit ihrer eben erst eingetroffenen Freundin dem Ritzle näherte.

Eine hohe Frauengestalt in weich herabfließendem, gelbem Kleide ... Alia ...

Ein Funke durchzuckte Hans vom Kopf bis zur Bebe. Er hob den Fuß, ihr entgegenzueilen. Aber Menschen finden zwischen ihm und ihr, lächelnde, schmeichelnde Nebenbuhlerinnen umschwirten die schöne Frau ...

Etwas Ungeheures befiel über ihr Gesicht. Ihre Schultern zuckten. Und jetzt traf ihn ein vorwurfsvoller Blick aus ihren Augen.

Da stand er auch schon vor ihr und neigte sich über ihre Hand. „Gnädige Frau, welche Freude!“

„Wirklich, Herr Rechtsanwalt?“ Ihre Stimme bebt, und die Hand, die er losließ, sank schlaff hernieder.

„Die Herrschaften kennen sich?“ fragte der Präsident, der mit Herrn Bankier Walter Herzberg herzutrat.

„Wir waren Nachbarkinder, Herr Präsident“, entgegnete Hans rasch. Dann richtete er sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe auf und grüßte den Herrn Bankier mit steifer Kopfneigung.

Der dankte und musterte ihn von Kopf bis Füßen, fuhr aber fort, sein und seiner Gattin verpönteles Erscheinen mit Geschäftüberbürdung zu entschuldigen. Dieser mit Absicht so nebensächlich gemachte Gruß trieb Hans sornige Rote ins Gesicht. Aber gleich beruhigte er sich wieder und blickte Lisa dankbar lächelnd an.

Nachbarkinder nur, Herr Rechtsanwalt? Das ist wohl zu wenig gesagt. Wir waren doch treue, unzertrennliche Jugendgepielen“, äußerte sie.

Jetzt wurde jede Konversation unterbrochen. Die Dame des Hauses bat zu Tisch.

Hans hatte Fräulein Erika Haak zur Tischnachbarin; aber es wurde ihm schwer, die lebhafteste junge Dame zu unterhalten. Seine Augen glitten immer wieder zählend an den Maiblumensträußchen entlang, welche die Plätze der Damen kenntlich machten. Bis fünf zählte er fleißig, weiter kam er nie. Dann hoben sich seine Lider, dann sah er die Frau an, die da sitzend gegenüber neben einem der Landgerichtsdirektoren saß. Jeden Zug in diesem brünetten Gesicht studierte er ... Ja, Alia Herzberg war eine schöne Frau ... Die Formen, welche bei dem jungen Mädchen einst so üppig erschienen waren, gaben jetzt der hohen Gestalt nur die ihr zukommende weiche Linienzeichnung, um sie harmonisch erscheinen zu lassen. Wäre dieser Frau ein stilleres, sanfteres Wesen zu eigen gewesen, man hätte von hoheitsvoller Anmut sprechen können; aber das Impulsive, das Bewegungen und Gebärden durchzitterte, ließ dies nicht zu, doch es gab ihrer Erscheinung einen fesselnden Reiz. Dieser Reiz und die vertrauten Züge, die er in dem brünetten Gesicht wiederfand, übten einen Zauber auf Hans aus, der ihm das

Blut heiß durch die Adern trieb.

Wie im Traum hörte er die Laute, doch als die Gläser klangen, und als er ihr mit seinem Glase gegenüberstand, da schossen Flammen in seinen Augen auf, er neigte sich ein wenig und flüsterte: „Dem Andenken unserer glücklichen Kinderzeit.“

Sie lächelte, nickte und flüsterte ganz versunken: „Ja, damals ...“

Dann setzten sie die Gläser an die Lippen und tranken wie Verdurstende ... Und ihre Augen sahen ineinander ...

Nach aufgehobener Tafel verteilte sich die Gesellschaft in verschiedene Räume. Der Staatsanwalt kam und entführte Erika Haak. So stand Hans plötzlich allein und schritt als Nachzügler hinter einigen Damen und Herren her.

Diese blieben in dem großen Musiksalon, er aber schritt mechanisch weiter und kam in einen Raum, der im Sommer wohl eine große, an mehreren Bimmern sich ziehende Loggia bildete, jetzt aber mit blühenden Topfpflanzen an den hohen Bogenfenstern, Efeuwallen an den Mauerflächen und großen Palmen in den Wandvertiefungen in eine Art Foyer umgewandelt war. Am äußersten Ende bot eine schöngeputzte Bank einen Ruheplatz.

Hans ließ sich auf die Bank nieder und sann wieder: Ja damals ... Ja damals ... Und er ging, ein fieberhaft Suchender, den Weg vom Heute zum Damals zurück. Und im Grobmuttergärtchen blieb er stehen und preßte den Kopf an die harte Rinde. Und der alte Baum, der damals alles gesehen und gehört hatte, den hörte er heute, jetzt rauschen und raunen ...

Aus dem Musiksaal klangen Töne herüber, helle und tiefe ...

Fortsetzung, folgt.

dem ägyptischen Eisenbahnen zustimmen werde. Schließlich bewilligte die Vorkasse Konzeptionen für die Häfen von Saffa, Haifa, von Jaffa-Tripolis im Mittelmeer und für die Häfen von Jeddah und Haifa im Schwarzen Meer.

Großbritannien.

× Eine Umwandlung der Entente in ein festes Bündnis ist angeblich der englischen Regierung von dem Petersburger Kabinett vorgeschlagen worden. Daraus wird indessen von unterrichteter englischer Seite erklärt: Es ist möglich, daß in nicht amtlichen Gesprächen eine derartige Anspielung gemacht wurde, aber jedem, der England auch nur ein wenig kennt, muß der Gedanke an einen solchen Plan als etwas ganz Außerordentliches erscheinen. Wenn England trotz der ausgezeichneten Beziehungen mit Frankreich und der Sympathien zwischen beiden Ländern sich stets geweigert hat, die Entente cordiale in ein Bündnis umzugestalten, so hat ein solches Bündnis, was Rußland anlangt, noch viel weniger Aussicht auf Erfolg. Eine demokratische Regierung, wie die englische, ist verpflichtet, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen.

Aus In- und Ausland.

Bonn, 12. April. Der Verein der nationalliberalen Jugend in Köln nahm zu der Forderung seiner Auflösung eine Entscheidung an, in der energisch erklärt wird, daß der Vorstand des Reichsverbandes jenes Anstrebens, den Verband aufzulösen, entschieden ablehnt.

Strasbourg i. El., 12. April. Wie hier verlautet, wird das Infanterie-Regiment Nr. 99 schon in nächster Zeit nach seiner Garnison Bayern zurückgeführt.

Rom, 12. April. Gegenüber einem Artikel des „Jeune Europe“ wird in den hiesigen politischen Kreisen betont, daß die italienische Regierung durchaus entschlossen ist, die zwölf Inseln nicht zu räumen, ohne die bekannten Konzeptionen in Kleinstücken erhalten zu haben, und daß die ottomanische Regierung sehr wohl weiß, daß sie ohne Erfüllung dieser Vorbedingung die Inseln nicht bekommen wird.

Rom, 12. April. Der Senat hat mit 91 gegen 5 Stimmen den Gesetzentwurf über die Ausgaben für Viben angenommen. Ferner wurde der Kredit für die Teilnahme Italiens an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig bewilligt. Darauf vertagte sich der Senat bis nach Ostern.

Torin, 12. April. Die Krönungsfeierlichkeiten sind wegen des Todes der Kaiserin-Witwe auf das Jahr 1910 verschoben worden.

Henry Dunant bei Solferino.

Genfer Konvention — Jubiläumssammlung — In den Lazaretten lebende unter Toten — In Staub und Sommerhitze — Frauen des Volkes — „Nicht mehr zu helfen“ — 42 000 Tote — Das Gewissen der Nationen — Immerwährender Ruhm.

Das „Rote Kreuz“, diese wertvolle Errungenschaft wertvoller Menschlichkeit, begehrt in diesem Sommer den 50. Jahrestag seiner Gründung. Aber schon im Deutsch-Dänischen Krieg, der sich in den Monaten Februar bis Juni 1864 abspielte, begann das „Rote Kreuz“ seine legendäre Tätigkeit auf den Schlachtfeldern, während als eigentlicher Gründungstag der 22. August 1864 gerechnet wird, an welchem Tage die „Genfer Konvention“ abgeschlossen wurde, die das Abereinnehmen der verschiedenen Mächte zum Schutz des „Roten Kreuzes“ bedeutete. Die deutschen Vereinigungen vom „Roten Kreuz“ erlebten soeben einen Aufruf zu einer Jubiläumssammlung für ihre unterstützungswürdigen Zwecke, der sicher allgemeinen Widerhall finden wird.

Wem ist nun die Anregung zur praktischen Begründung des „Roten Kreuzes“ zu danken? Einem Schweizer Arzt Henry Dunant, der hochbetagt am 30. Oktober 1910 starb. Die Greueln, welche der einer vornehmen Genfer Patrizierfamilie entstammende junge Schweizer im Jahre 1859 auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlebte, hatten ihn überzeugend klargemacht, daß militärische Hölle allein zur Verringerung der im Kriege verwundeten Soldaten nicht ausreichte, daß vielmehr schon in Friedenszeiten die Organisation eines tüchtigen Krankenpflegers und Krankenenträgerdienstes in die Hand genommen werden müsse. Das Jammern und Wehklagen auf den Schlachtfeldern von Solferino, in den Lazaretten von Castiglione und Brescia klang noch lange in Dunants Erinnerung wie ein einziger, durchdringender Schmerzensschrei fort. Wohl waren in der furchtbaren Schlacht bei Solferino am 24. Juni, in der sich mehr als 800 000 Mann gegenüberstanden, Feldlazarette errichtet worden; es mangelte aber überall an Wasser. Die Sterbenden konnten nicht gelöst werden, Verwundete mußten elend verkommen. Die Sonnenstrahlen des 25. Juni beleuchteten eines der entsetzlichsten Schauplätze: überall Menschen- und Pferdeleichen, die Felder verwüstet und mit Blut bedeckt. Die aufgeschichteten menschlichen Überreste verbreiteten einen widerlichen Geruch. Drei Tage und drei Nächte wurden darauf verwandt, die Leichen zu begraben. Bei der Dast, mit welcher diese Arbeit vollführt wurde, und bei der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der lombardischen Bauern dürfte wohl mancher Lebende unter Toten bestattet worden sein.

Die Verwundeten wurden in französischen Feldlazaretten, auf Straßen und Promenaden verlegt. Dahin zog nun eine lange Reihe von Wagen des Militärverpflegungsamtes, welche blutbesiedelte und bestaubte Verwundete aller Grade brachten. Viele dieser Unglücklichen starben unterwegs, andere schwerverwundete wiederum mußten zwei bis drei Tage liegen bleiben, bevor sie nach den Spitälern von Brescia, Cremona, Bergamo und Mailand zur nötigen Amputation gebracht werden konnten. Auf Straßen und Plätzen Castigliones, in der Nähe des Schlachtfeldes, lagen die Verwundeten auf Stroß unter Brettern und Lärchenholz in Staub und Sonnenhitze; viele der Armen starben an eingetretener Brand der Wunden. Charpie war zwar genügend vorhanden, doch fehlte es überall an Händen zum Verbinden. Man organisierte einen freiwilligen Krankenendienst, jedoch war dieser bei dem Abscheu, welchen die Verwundeten in ihrem entsetzlichen Zustand bei den Helfern erweckten, oft nur von kurzer Dauer. Müdenschwärme setzten sich auf die regungslos daliegenden Verwundeten, Mantel, Hemd, Fleisch und Blut bildeten bei vielen von ihnen bald eine schauerhafte Mischung.

Das griff Dunant aus Herz. Aus Frauen des Volkes bildete er einen Kern von Freiwilligen, welche die Unglücklichen verbanden, wuschen und verpflegten. Die Frauen gingen mit ihren Wasserkrügen von einem zum andern, um die Gesichter und Wunden zu bescheiden. Doch nun fehlte es an Hemden und Leinwand. Wie nützlich würden hier gewandte und geübte freiwillige Krankenwärter und -wärterinnen gewesen sein! Sie hätten die zerstreuten Hilfskräfte um sich sammeln können, die überall einer belehrenden Leitung bedurften. Um solche

Verwundete, von denen der vorübergehende Arzt mit leiser Stimme sagte: „Hier ist nicht mehr zu helfen“, konnte man sich gar nicht kümmern. Sie starben, ohne daß man sonderlich darauf achtete. Die Schlacht von Solferino muß dem auch, was die Verluste betrifft, mit denen bei Borodino, Leipzig und Waterloo in gleiche Linie gestellt werden. Man zählte etwa 42 000 Tote auf dem Schlachtfelde. Aber damit noch nicht genug: Zwei Monate später hatte man für die drei Armeen der Österreicher, Franzosen und Italiener noch 40 000 Mann mehr zu zählen, welche teils infolge von Typhus und anderen Krankheiten, teils infolge der ungeheuren Strapazen vom 24. Juni oder der folgenden Tage, teils auch infolge der tropischen Hitze inzwischen ihren Tod gefunden hatten.

Solcher Art waren, in aller Kürze gesagt, die Entwürfe, welche Henry Dunant von den Schlachtfeldern von Solferino hatte. Er sah sie zu dem weitberühmt gewordenen Werke „Un souvenir de Solferino“ (Erinnerung an Solferino) zusammen und erreichte es, das Gewissen der Nationen für ihre Pflicht zu wecken und zu schärfen, daß den Unglücklichen auf dem Schlachtfelde in ganz neuer, geordneter Weise zu helfen sei. Die Frucht des Dunantschen Eingreifens war wenige Jahre später der Abschluß der Genfer Konvention und die Gründung der Vereine zur Pflege im Felde Verwundeter und erkrankter Krieger, des jetzigen Roten Kreuzes, das die menschenfreundlichen Anregungen Dunants in großzügiger Weise verwirklicht hat. Deshalb gebührt dem Andenken Dunants immerwährender Ruhm.

Schlenkelweil.

(Von unserem künftigen Mitarbeiter.)

H. B. München, im April.

Nach Ostern, zu Georgi, war ehemals in München ein Haupttag für Dienstbotenwechsel. Andere Termine für den Wechsel lehrten zu Jakob, Michael und Lichtmess wieder. Heute haben die Hausfrauen eine besondere Not mit den Dienstboten. Sind ihrer ein paar zusammen, so dreht sich ihr Gespräch in der Regel bald um diesen Gegenstand ihrer Sorge. Bejahrte Damen wissen dann nicht genug die alten Zeiten zu loben, wo noch alles besser war, und wenn man ihnen zuhört, möchte man glauben, daß früher die Dienstboten alle wahre Engel waren.

Nun weiß man ja, was es in dieser Beziehung mit der „guten alten Zeit“ auf sich hat, und in Bezug auf die Dienstboten kann man ruhig sagen: es ist immer und überall mit Wasser gelacht worden. Was wohl die heutigen Hausfrauen, die sich über die jetzigen Freiheitsansprüche der Dienstboten aufregen, sagen würden, wenn manche alte Sitten, die beim Dienstwechsel früherer Jahrhunderte herrschte, noch zu Recht bestände.

Da gab beispielsweise in München eine höchst merkwürdige Einrichtung, die unter dem Namen Schlenkelweil sich bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhalten hat. Der Tag des Stellenwechsels hieß der Schlenkeltag. Die meisten austretenden Dienstboten machten, ehe sie den neuen Dienst antraten, ganz ein paar Tage Ferien, die sie teils zur Besorgung nötiger Geschäfte verwandten, teils aber auch dazu, ihrem Vergnügen nachzugehen. Diese Freiheit, die auf drei bis vier Tage ausgedehnt und Schlenkelweil genannt wurde, war den Dienstboten nach der im Jahre 1616 herausgegebenen Land- und Polizeiordnung gesetzlich gestattet, um, wie es da heißt: „etwa sein Gewand zu bessern oder sonst anders zu seiner Notdurft zu verrichten.“ Ferner war es allgemeine Sitte, daß die austretenden Dienstboten von der Herrschaft beim Verlassen des Dienstes ein Brot erhielten, den sogenannten Schlenkelloß. War von der Herrschaft Abschied genommen, so wanderten die Mädchen in ihrem Sonntagstaat mit dem Riegelhäubchen auf dem Kopf und reich mit Schmuck behangenen Schmuckstücken, von ihren Dienstherrn begleitet, in die Neuhäusergasse zum Garten des Lebzelter (d. i. Sonntagsbäckers) Thumberger. Hier ließen sich die verliebten Mädchen in den Lauben nieder, und nun wurde Met getrunken und Besuchen, Schiffern oder Schifflein benannt, dazu gegessen. Und wahrlich, nicht zu wenig wurde von dem süßen stark gewürzten Getränk vertilgt.

Später, als der Garten des Thumberger verschwunden war und die neue Zeit sich auch in den Kreisen der Dienstboten bemerkbar machte, war es vorbei mit dem Ausgehen in Ringelhäubchen und Riederschmuck. Mit modischem Federhut und in langen Kleidern eilten die Mädchen während der Schlenkelweil in die alte Bierschänke oder in die Zentralkasse zum Tanz, wo jedoch kein Met mehr getrunken wurde, sondern Lagerbier, das heutige Nationalgetränk der Münchener.

Das berühmte Getränk der alten Deutschen, von dem diese, wie ich im Liebe heißt, immer noch ein tranken, ist jetzt sehr aus der Mode gekommen, aber immerhin gibt es in München noch einzelne Gaststätten, wo ein eigener Metzger zum Genuß des altbewährten Getränkes einlädt. Eine alte Sitten heißt in München die jungen Mädchen und Männer am ersten Sonntag nach Ostern, dem weißen Sonntag, in den Metzgerladen zu gehen, um — „Schön und Stärk“, das ist Schönheit und Stärke, mit dem Genuß des Metts einzukaufen.

Welt und Wissen.

— Heilung von Blindheit. Eine aufsehenerregende Operation ist im Spital von Baltimore an einem kleinen Jungen von drei Monaten vorgenommen worden. Das Kind war auf einem Auge blind geboren worden. Es wurde festgestellt, daß das Übel auf der Hornhaut lag. Ein amerikanischer Chirurg kam auf den Gedanken, einem jungen Schwein die Hornhaut vom Auge zu trennen und sie auf das Auge des Kindes zu verpflanzen. Die Operation gelang, wie der Chirurg selbst schreibt, sehr gut. Er glaubt, daß das Kind durch diesen Eingriff auf dem Auge sehen wird, auf dem es blind war.

Aus dem Gerichtssaal.

× Rückforderung der Weihnachtsgratifikation. Ein Angestellter der Berliner Bank für Handel und Industrie hatte zu Weihnachten eine Gratifikation in Höhe von 180 Mark erhalten. Da er gegen das Bankunternehmen einen Anspruch auf Abschlusprämie zu haben glaubte, wurde er für diese Summe klagsbar. Hierin erblühte die Bank großen Unfand und forderte nun die ausbezahlte Weihnachtsgratifikation zurück. Das Kaufmannsgericht in Berlin aber erklärte dieses Anstehen als unzulässig und wies die Klage der Bank zurück. Aus der Tatsache, daß ein Angestellter einen vermeintlichen Anspruch, der ihm außergerichtlich vorenthalten wird, einzulösen versucht, könne nicht die Berechtigung hergeleitet werden, eine Weihnachtsgratifikation zurückzufordern.

× Aufklärung eines Justizirrtums nach 27 Jahren. Im Jahre 1887 war der 19jährige Arbeiter Heinrich Doern von der Strafkammer in Hammern (Rundschau) zu zwei Jahren

Verurteilung verurteilt worden, weil er der einer großen Tagelöhner Adam Lutz ein Bein mit einem Dolchmesser zerschmettert haben sollte. Die Verurteilung erfolgte auf die eideschwurliche Aussage des Verletzten hin. Der Verurteilte beteuerte seine Unschuld fortgesetzt, sein Bemühen aber, die Wiederaufnahmeverfahren zu erzielen, scheiterte. Jetzt erst belaudigte er den Lutz des Meineides, der, nachdem darauf eine Verleumdungsklage gegen Doern anstrengt, der Hauptverhandlung, die zwei Tage dauerte, wurde endlich erwiesen, daß Lutz vor 27 Jahren einen Dolchmesser zerschmettert hatte.

× Ein Oberleutnant zum Tode verurteilt. Das Militärgericht in Blabimostok hat den russischen Oberleutnant Botin zum Tode verurteilt. Der Oberleutnant hatte einen Bevollmächtigten der Firma Kunst u. Albert in Blabimostok in Sibirien erschossen.

Nah und fern.

× Graphitlager in Bayern. Professor Weinhold in München hat eine Abhandlung über große Graphitlager bei Passau veröffentlicht. Danach stellt sie ein reiches Gebiet dar, das bei richtiger Bearbeitung auf Jahrhunderte hinaus eine Quelle des Reichums sei. Bei seiner einzigen (schuppigen) Beschaffenheit sei das Passauer Graphit zur Herstellung von feinen Schmelzriegeln besonders geeignet. Es könne zweifellos auf unabsehbare Zeit hinaus für den aus England importierten Ersatz bieten. Die Gewinnung der großen Schätze müsse auf breiter finanzieller Grundlage stehen.

× Überfall auf einen deutschen Fischdampfer. Jetzt wird nach Rückkehr des deutschen Fischdampfers „Bürgermeister Möncheberg“ nach Cuxhaven ein Überfall bekannt, der schon am 22. März stattgefunden hat. Der Dampfer lag an der isländischen Küste in der Nähe von Portland dem Fischfang ob. Plötzlich kamen zwei isländische Boote von der Küste, deren bewaffnete Mannschaft den Fischdampfer besetzte. Der Kapitän des „Bürgermeister Möncheberg“ wurde zu Boden geworfen, gefesselt und ins Steuerhaus geschleppt. Die Isländer bekamen von ihrem Anführer den Befehl, jeden niederzuschlagen, der sich widersetzen sollte. Das Schiff wurde dann an den Isländern in den Hafen geschleppt, wo man den Kapitän zu einer Geldstrafe von 1400 Mark verurteilte. Der ganze Fischfang und sämtliche Geräte wurden gleichfalls beschlagnahmt, und erst nach Zahlung von weiteren 2500 Mark freigegeben. Nach Erlegung dieser Summe konnte der Dampfer den Hafen wieder verlassen.

× Bégoud ist unschuldig. Gegen den französischen Sturzflieger Bégoud waren bekanntlich Anschuldigungen erhoben worden, wonach er einen an den Italienischen Dalmatier verkauften Flugapparat unbrauchbar gemacht habe. Ingenieur Caproni, der von Bégoud beauftragt wurde, Sachverständiger, hat jetzt sein Gutachten abgegeben, daß die vorgenommenen Änderungen durchaus unschädlicher Natur und in gewisser Beziehung sogar zu Verbesserungen anzusehen seien.

Kleine Tages-Chronik.

Breslau, 12. April. Die Schillerische Festschule in Rosenthal bei Breslau ist durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden an Gebäuden und Maschinen auf eine Million, an Waren auf 300 000 Mark geschätzt.

Schleissbach, 13. April. Der Wilderer Egel hat in Jagdrevier Ebersheim einen Feldwibel vom 18. Jägerbataillon, der mit dem Jagdhüter auf einem Auenweg begriffen war, mit dem Gewehr bedroht. Der Feldwibel tötete den Wilderer durch einen Revolverstoß.

Baltimore, 12. April. Die norwegische Bark „Orkla“ ist mit dem amerikanischen Dampfer „Peter S. Green“ zusammengefahren und gesunken. Die Besatzung ist ertrunken.

Newyork, 12. April. Der Rod-Island-Bug wurde in Arkansas von Banditen überfallen. Die Räuber bemächtigten sich des Geldes in einem Koffer. Sie erbeuteten an 15 000 Mark in bar.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 15. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	7 ¹⁷
Sonnenuntergang	8 ⁰⁸	Monduntergang	7 ¹⁷

1771 Österreichischer Feldmarschall der Befreiungskriege v. Phil. Fürst v. Schwarzenberg in Wien geb. — 1797 Staats- und Geschichtsschreiber Louis Adolphe Thiers in Marseille geb. — 1832 Dichter Wilhelm Busch in Wiedenahl geb.

× Der dritte Feiertag. Industrie, Handel, Verkehr einen Kampf gegen den dritten Feiertag. Sie haben unsere Arbeitsbeschäftigung und die Berechnung von Arbeitnehmern haben dafür gefordert, daß ein Feiertag der menschlichen Kraft unmöglich ist. Die Sonntagsruhe ist eingeführt, und die Beschäftigungsmöglichkeit noch in geradem Maße, um die Ruhepause ganz zu einschränken, gelten zu lassen. Wichtig. Und doch ist der dritte Feiertag nur schwer auszuweichen. Nach der Feiertagsvollendung wird er an seinem Gewohnheitsorte besonders festhalten. Warum? Weil wir nach dem Feiertag einen Werktag haben, der durch seine Aussicht auf freie Tage ohnehin die nötige Stimmung und Energie für rechtshafte Arbeit nicht aufkommen läßt. Für Banken und Werke geben den Tag sogar frei. Und der traffe Widerspruch: weil wir nahezu vier Wochen haben, darum noch einen dritten Feiertag! Man muß recht sein: der Widerspruch ist da! Es wäre verheißungsvoll nach der Ruhe, der so willkommenen, das Bedürfnis besonders stürmisch aufbegehrt. Aber was ist Logik im Menschenleben? Man könnte geradezu die Frage des dritten Feiertages ein Schulbeispiel setzen, die Seele nach anderen Gesetzen lebt als nach der Logik. Alle großen Fortschritte, welche die Menschheit gemacht haben, sind unlogisch. Sprunghaft, phantasiegeleitet, aber ohne innere Beziehung zu den vorhergegangenen Ereignissen. Wir haben freie Tage gehabt — und da haben wir noch mehr von dieser Sorte haben. Wir haben gesagt, daß der Mensch auch ohne Arbeit auskommen kann, daß die Arbeit und der (unausgesprochene) Gedanke, wie man es so auszuhalten. Das könnte man eine feierliche des Trägheitsgesetzes nennen: jeder Körper — jeder Naturforscher — beharrt solange in seinem Zustande, nicht von einer äußeren Gewalt in Bewegung gesetzt wird. In diesen „Körpern“ gehört auch der menschliche mehr Ruhe, um so ruhebedürftiger sind wir. Das dritte Feiertag sich nur hat ausbilden können. Handwerker am ersten noch alle Hände voll zu tun haben, wer will daran denken. Wir möchten den dritten Feiertag, einfach, weil wir schon zwei gefeiert haben, der Pause muß der Stoß, der uns zur Arbeit drängt, dreifache Wucht haben.

Bunte Zeitung.

Die Saison der Kiebitzer. Für den Feinschmecker ist jetzt wieder Hochsaison: Die Zeit der Kiebitzer ist herangefahren, und eifrig werden die Felder abgegräbt, um den Vögelchen auf den Markt bringen zu können. Das war nicht immer so. Vor etwa 250 Jahren galten die gebratenen Kiebitze nicht als begehrtes Gericht und scheinbar fand man sie damals nur auf dem Tisch der ärmeren Leute. Wenigstens findet man in einem „Tischbuch“ aus dem Jahre 1663 die Bemerkung, „daß die Kiebitze im May Eier, bloß von Farben legen, mit braunschwarzen Flecken getupelt: die nur von den Bauern zur Speise gebraucht werden.“ Mit den Zeiten ändert sich auch der Geschmack!

Japans erster Photograph. In Tokio starb vor einigen Tagen ein Mann namens Schimooka Renfcho, der als der erste japanische Photograph gilt. Ursprünglich Maler, spielte ihm der Zufall eine Photographie in die Hände, die vermutlich mit einem holländischen Schiff nach Nagasaki gekommen war, und nun strebte er danach, diese Bildkunst ebenfalls zu betreiben. Aber erst nach langen Jahren konnte er seinen Wunsch erfüllen, als ein Amerikaner ihm einen Apparat, Platten und zum Photographieren nötige Chemikalien gegen seine Bilder umtauschte. Mit diesen Schätzen nach Jeddo heimgekehrt, verfuhr sich Schimooka in der neuen Kunst, die er dann als erster Photograph betrieb und in der er viele Schüler ausgebildet hat.

Leichtes Holz. Allgemein glaubt man wohl, der Kork sei das leichteste Holz, und doch wächst an den schiffreichen Ufern des östlichen Schdabees im Sudan ein Baum, dessen Holz noch bedeutend leichter ist. Ein Fachblatt lenkt jetzt die Aufmerksamkeit der Industrie und Technik darauf, für die das Holz besondere Verwendungsmöglichkeiten bietet. Der Stamm des Baumes, der bei den Eingeborenen verschiedene Namen führt, wird vier bis fünf Meter hoch und hat an der Wurzel einen Durchmesser von 20 bis 30 Zentimeter. Sein Holz wird von den Eingeborenen vielfach verwendet, wegen seiner Leichtigkeit namentlich zu Schwimmholzern, auf denen sie wie auf einem Pferde durch das Wasser reiten. Da die eigenartige Faserung dem Eindringen von Schwermetallen und Längenspitzen einen erheblichen Widerstand bietet, wird das Holz auch zu Kriegsschiffen verwendet, wobei seine Leichtigkeit ebenfalls eine große Rolle spielt.

Förderung der Friedensbestrebungen durch ein Bild. Ein eigenartiges Mittel zur Erhaltung des allgemeinen Völkerrubens hat jetzt der bekannte amerikanische Milliardär Carnegie zur Anwendung gebracht. Der durch Stiftung eines Kapitals von 40 Millionen Mark zur Förderung der Friedensbewegung bekannte Milliardär verschenkt 50 000 Nachbildungen eines Bildes an alle Universitäten der Welt. Das Bild stellt einen Vater dar, der in den Krieg zieht und von seiner Frau und seinem goldhaarigen kleinen Tochterchen Abschied nimmt. Im Hintergrunde des Bildes steht ein Mann mit einem gelblichen Pferd bereit halten. Das kleine Mädchen, etwa 10jährig, klammert die Arme um den Hals des scheidenden Kriegers, und die Unterschrift verrät, was es sagt: „Vater, wirst du nun den Vater eines anderen kleinen Mädchens umbringen?“

Von Menschenfressern. Die Mannschaf des französischen Schoners „Gouaboupe“ hat auf der Insel Mallicolo, zu den Neuen Hebriden gehörig, ein beständiges Gefecht mit Kannibalen zu bestehen gehabt. Drei Mann seiner Besatzung waren mit einem Boot zur Insel gefahren und dort von Eingeborenen niedergemacht worden. Der Kapitän begab sich darauf mit einem großen Teil der Besatzung an Land, doch wurden die Franzosen durch das Feuer der Eingeborenen zur Flucht gezwungen. Um Mitternacht landete der Kapitän nochmals und machte nun die schaurige Entdeckung, daß seine drei Gefährten von den Kannibalen verzehrt worden waren. Die französische Verwaltung von Neufaleonien hat die Entsendung einer Strafexpedition nach Mallicolo beschlossen.

Der höchste Turm der Welt. In kurzer Zeit wird Brüssel den höchsten Turm der Welt besitzen. In Laeken ist bereits der Grundstein gelegt worden für das Bauwerk, das eine Höhe von 333 Metern erreichen soll. Der Turm wird neben dem belgischen Königsschloß errichtet werden und 33 Meter höher sein als der Eiffelturm in Paris. Er wird hauptsächlich wissenschaftlichen Untersuchungen für drahtlose Telegraphie dienen.

Neue Brandstiftung durch Suffragetten. Das alte Schloß Orlands bei Carrickfergus in der irischen Grafschaft Antrim ist durch Suffragetten in Brand gesteckt worden. Das Schloß ist völlig vernichtet, der Schaden sehr bedeutend. Bei den Brandtrümmern fand man Flugblätter der Suffragetten. Die Täterinnen sind unerkannt mitkommen.

Eine Schule für Bräute. In Cincinnati soll jetzt eine Schule eröffnet werden, in der künftige Hausfrauen lernen sollen, wie man einem Haushalt vorsteht und durch ordentliches Wirtschaften den Gatten glücklich macht; die Gründer der Schule sind nämlich überzeugt, daß die kleinen ehelichen Misereen, die oft zur Trennung und zur Scheidung führen, größtenteils auf die wirtschaftliche Ignoranz der jungen Ehefrau zurückzuführen sind. Ein theoretisch-praktischer Kursus von sechs Monaten soll den Bräuten Gelegenheit geben, die leichte und doch so schwere Kunst der Wirtschaftsführung zu lernen und den Mann dadurch aus dem Haus zu fesseln. Die Schülerinnen sollen die verschiedenartigsten Dinge lernen: richtig einkaufen, waschen, plätten, Strümpfe knöpfen, den Tisch decken, lachen, Kranke pflegen, ja sogar, wie man allerlei kleine Reparaturen an Möbeln selbst ausführen kann, ohne daß man erst die Handwerker zu bemühen braucht. Wenn sie die Schule verlassen werden, werden die Frauen von Cincinnati ihre Möbel in Ordnung zu halten wissen, wie der beste Tischler und Tapezierer.

Nichtigkeit und Fixigkeit. Wie sagt Reuter? „In die Fixigkeit bist du mich über.“ Das würde auf einen Fall nicht ganz zutreffen, der jetzt aus einem westböhmisches Bezirk berichtet wird. Dort weigerte sich ein Vater, seinen Sohn in den Religionsunterricht der Schule zu schicken, und die Behörden kamen in Tätigkeit. Die Sache ging von einer Instanz zur anderen und arbeitete sich allmählich auch bis zum Unterrichtsministerium herauf. Dann aber auch wieder herunter, und so bekam der Bezirkschulrat endlich den Bescheid, daß der Junge den Religionsunterricht besuchen müsse. Der Herr Bezirkschulrat war in einer gewissen Verlegenheit, wie nun der Schulbesuch erzwingen werden sollte, und so kam er denn auf den einzig richtigen Ausweg: er wandte sich wieder an die vorgesetzten Behörden um Anweisung, da — der fräuliche Junge inzwischen verheiratet war.

Albanens Staatswappen. Der Fürst von Albanien hat dem Berliner Maler Professor Emil Doepler d. J. den Auftrag erteilt, für das neue Fürstentum Albanien die erforderlichen Wappen, Flaggen und Fahnen zu entwerfen. Das große Staatswappen besteht aus einem schwarzen, doppelseitigen, goldbewehrten und rotgezungten albanischen Adler, der in den Klauen je ein Blitzbündel von vier goldenen Oliven trägt. Der Adler ist belegt mit dem Wiedischen Hergschilde, umgeben von einem in den albanischen Landesfarben, Schwarz und Rot, gestückten Bord. Der Adler liegt auf einem purpurnen, innen hermelingelegten Fürstentummantel, der oben mit der albanischen Krone besetzt ist. Über den oberen Teil des Fürstentummantels flattert ein blaues Band mit der Devise des Wiedischen Hauses: „Fidelitate et veritate“ in goldener Schrift. Das kleinere Staatswappen zeigt in rotem Felde den schwarzen, goldbewehrten und goldgezungten albanischen doppelseitigen Adler, über dessen Hauptern die weiß gefüllte albanische Krone schwebt. Auf der Brust des Adlers liegt gleichfalls das Wiedische Schilde. Die Staatsflagge zeigt einen rot-schwarzen, doppelseitigen, goldbewehrten, goldgezungten und goldene Blitzbündel in den Klauen haltenden albanischen Adler, über dessen Hauptern der weiße, fünfstrahlige Stern schwebt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Unsere Kinder. „Komu, Elfe, willst du nicht mit mir Puppen spielen geben?“ — „Ne, danke, das macht mir gar keinen Spaß — ich hab' eine ganz andere Weltanschauung.“

Ja so. Sträfling (zum Zellengeossen): „Warum bist denn du hier?“ — „Wegen einer kleinen Indiskretion... Verletzung des Briefgeheimnisses.“ — „Deshalb kommst du doch nicht ins Zuchthaus?“ — „Ja, es war 'n Geldbrief!“

Vergleich. Junge Frau (im Theater, wo eine gefeierte Schauspielerin als Gast auftritt): „O. Fräulein! Das Schloß ist doch ganz aus dem Leben!“ — Mann: „Ja, nach jeder Szene ein neues Kleid!“

Widerstand. Amtmann (entrüstet): „Was muß ich leben, Müller! Den Subermichel sollen Sie zur Verbüßung einer vierundzwanzigstündigen Haftstrafe in den Arrest führen, und jetzt sehen Sie sich mit ihm hier in die Kneipe!“ — Bolzist (kleinlaut): „Ja, ich habe ihm aber gesagt, daß die Zeit nicht milrednet. Herr Amtmann.“ (Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. April. Der amtliche Preisbericht für inländisches Getreide ist heute wegen des bevorstehenden Osterfestes nicht ausgegeben worden.

Berlin, 11. April. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb: 2449 Rinder, 821 Kälber, 6250 Schafe, 7926 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmaß: a) 86—88 (50—51), b) 82—87 (45—48), c) 75—81 (40—43), d. Bullen: a) 83—84 (48—49), b) 80—84 (45—47), c) 75—81 (40—43), d. Färsen u. Kühe: a) 77—81 (44—46), b) 73—78 (40—42), c) 66—72 (35—38), d) bis 70 (bis 33). — 2. Kälber: a) 129—137 (90—96), b) 117 (70), c) 100—108 (60 bis 65), d) 3—98 (53—59), e) 73—87 (40—48). — 3. Schafe: A. Stallmaßschafe: a) 94—96 (47—48), b) 84—90 (42—45), c) 77—85 (37—41), — 4. Schweine: a) 60 (43) b) 58—60 (48—48), c) 57—59 (46—47), d) 55—58 (44—46), e) 54—58 (43—45), f) 53—54 (42—43). — Marktverlauf: Rinder anfangs lebhaft, schloß ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig, schwere Kämmer schwer verkäuflich. — Schweine ruhig, später verkäuflich.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ **Todessturz eines Fliegers mit Passagier.** Der bekannte Flieger Hermann Reichelt war mit seiner Schwägerin als Passagier auf dem Raddier Flugfeld bei Dresden zu einem Schauluge aufgestiegen. Aus etwa 500 Meter Höhe wollte er im Gleitflug landen. Anscheinend war die rechte Tragfläche beschädigt, ein Flügelbruch folgte, der Apparat überschlug sich und stürzte ab. In 60 Meter Höhe stürzte die Schwägerin Reichelts aus dem Apparat und wurde sofort getötet. Reichelt erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die schon vor Ostern über Nordeuropa lagernde Depressions hat sich die Feiertage über passiv verhalten; nur ganz vereinzelt fiel etwas Regen. Der Einfluß des Tiefs ist vorläufig noch nicht angebahnt. Von Norden her entsendete daselbst Randtiefs.

Ausfichten: Köhl, wollos, vereinzelt etwas Regen.

Rheinpegel: 4,02 Meter.

Saarpiegel: 3,97 "

Moselpiegel: 3,63 "



Die neue vorzügliche

2 1/2 Pf.

Cigarette

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Der Entwurf eines Ortsstatuts über die Reinigung der öffentlichen Wege in der Stadt Braubach liegt vom 15. d. M. ab im Ratbaule, Zimmer Nr. 3, 14 Tage lang öffentlich aus. Braubach, 11. April 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Rassauische Sparkasse.

Anstelle des verstorbenen Verwalters der Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse zu Braubach ist der mit der vorläufigen Geschäftsführung seither schon betraut gewesene Herr Leutnant a. D. Tefmann daselbst zum Verwalter der Sammelstelle ernannt worden. Der Genannte wird vom 1. Mai d. J. ab das Lokal der Sammelstelle in das neuverbaute Landhaus Zahnsteinerstraße 49 verlegen. Daselbst können während der Vormittagstunden von 8 bis 12 Uhr Einzahlungen und Rückzahlungen auf die gewöhnlichen Sparkassenscheine, sowie auf bestehende Ründelscheine der Nassauischen Sparkasse erfolgen. Die Vergütung ist eine tägliche von 3 1/2 pCt.

Wiesbaden, den 9. April 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Konfirmation- und Kommunion-Bilder Karten u. Geschenkartikel

sind neu eingetroffen und in den gangbarsten Sachen am Lager bei

Hch. Metz, Brunnenstraße 9.

Frisch eingetroffen
sind sämtliche

Sämereien

für Feld und Garten.

Christian Wieghardt
Marktsburg-Drogerie.

Konfirmations- und Kommunion-Karten

in schöner Auswahl sind eingetroffen.

A. Lemb.

Es gibt nichts Besseres als einen

Küppersbusch-

Was muss gelesen werden!



Herd

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firm. J. Küppersbusch u. Söhne, A.-G., Gelsenkirchen. — 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgeg Julius Rüping, Rheinstr. 7.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Clos.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein, von unserem Reise-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (Mk. 7.— für jährlich zweimaliges Stimmen und Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantiechein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Platze.

C. MAND, Coblenz, Schloßstr. 63.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt Steckenpferd-Seife (die beste Milchemulsion) Stüd 50 Pfg. Die Wirkung erh. Dada Cream welcher rote und rissige Haut weiß und samtet weich macht. Ta 50 Pfg. i. d. Drogerie Christ. Wieghardt



Auf den Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkalten. Darum pflegen vorzügliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wipert-Tabletten mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Keim zu unterdrücken. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Sitz- u. Liegewagen

sowie

Klappwagen

neu eingetroffen bei

H. Schultheis, Markt.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

in großer Auswahl neu eingetroffen:

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.

Bücherei,

Unter deutscher Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball,

interessante Reise-Aben-

teuer,

Neuer Lederstrumpf,

interessante Erzählung,

Der Pfadfinder,

Jugenddeutschlands Schick-

sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek,

illustriert,

Von deutscher Treue,

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-

nisse der Fremdenlegion,

usw. usw.

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und

Kinder

in reicher Auswahl eingetroffen

And. Neuhans.

Moderne Herren-

Kragen, Schlipse,

Manchetten und

Vorhemden

in reicher Auswahl.

Geschw. Schumacher.

Alle Garten-

Sämereien

der Firma Gassen zu haben bei

Emil Faber,

Sonnenhofe.

Wachs- und

Gummituche

in schönen, modernen Mustern

empfehl't billigt

H. Schultheis, Markt.

Stempel

in jeder Ausführung und Größe werden preiswert u. schnellstens geliefert von A. Lemb., Braubach.

Bettfedern

frisch eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Holzäpfel-

Essig

— per Liter 30 Pfg. —

empfehl't

Adolf Wieghardt.

Pa. Suppenwürfel

3 Stüd 25 Pfg.

Pa. Bouillonwürfel

3 Stüd 25 Pfg.

Bliß

4 Stüd 10 Pfg.

100 2,25 Mk.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. auf-

gesprungene Haut weiß und

samtet weich durch Gebrauch

der allein echten Bienenmilch-

Crema „Dada“

Tube 50 Pfg.

Zu haben in der

„Markt-bura-Drogerie.“

Damen-Unterröcke

in reicher Auswahl zu äußerst

billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Waschen Sie Stroh-

und Panamahüte

nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfg.

Der Hut wird in wenigen

Minuten vollkommen sauber,

trocknet schnell u. erscheint wie

neu. Strobin greift das Ge-

webe des Hutes nicht an und

macht es nicht hart. Der In-

halt eines Päckchen „Strobin“

reicht zur Reinigung von 2

Hüten.

Strobin erhalten Sie in d. r

„Marktsburg-Drogerie.“

Schreinerlehrling

geucht.

Gebrüder Baus,

Bau- und Möbelschreiner

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche nur

10 Pfg.

halte bestens empfohlen.

A. Lemb.

Streichfertige

Deifarben

reich und gut trocknend.

Leinölfirniß

Lacke

für Fußböden und Garten-

möbel.

Emaillenlacke

in allen Farb-n.

Alle Sorten

Pinzel, Bürsten,

Weißquasten, usw.

erhalten Sie billigt in der

„Marktsburg-Drogerie.“

Schlichte's Steinhäger

und Eßt Stonsdorfer

Kräuterbitter

empfehl't zu Originalpreisen

Emil Stöhr

Danksagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, meines treuen Sohnes, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels.

Georg Diehm

soen wir Allen, insbesondere Herrn Delan Wagner für treuere Worte, den Arbeitskollegen, den Kranz- und Blumenbräuern, sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unseren

tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, den 11. April 1914.

Neuheiten

für Frühling u. Sommer

in

Knöpfen, Rüschen, Spitzen,

Kragen, Spitzenstoffen, Besätzen

und Schleifen

eingetroffen, billigt bei

Geschw. Schumacher.

Kalcit

Modernstes und dauerhaftestes

Verputzmaterial

für alle Putzarten (Rutschalkalisch-Imitation), für Putzputz, Kunststein, für wasserdichte Arbeiten (Feuchte- und Mauern).

Auf Wunsch Ausführung durch sachverständigen Fachmann (Stuckateur).

Lager in Kalcit bei

Chr. Wieghardt, Braubach

Bringe mein Lager in allen

Möbeln und

Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Die Polsterwaren werden sämtlich in der eigenen Werkstätte unter Garantie für beste Arbeit und Verarbeitung von nur prima Material angefertigt.

H. Schultheis
Markt.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Rüchen- u. Haushaltungs-Artikel:

Reib-, Fleischhack- und Messerputzmaschinen,

Emaillen- und Aluminium-Kochgeschirre, inoxidier-

gusseiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Kaffe-

mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbretter,

Fleischbretter, Gemüsehobel, Besteckkörbe, Kolonial-

breiter, Holzschüssel, Küchengarnituren mit Stangen-

Eiertrichter, sowie prima Solinger Stahlwaren usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping, Rheinstraße.